



Anja Achtziger | Peter Kenning [Hrsg.]

Verbraucherresilienz

Risikofaktoren, Vulnerabilitäten
und Interventionen



Nomos

edition
sigma



Verbraucherforschung

herausgegeben vom

Koordinierungsgremium des Bundesnetzwerks
Verbraucherforschung, gefördert vom
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz,
nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Band 7

Anja Achtziger | Peter Kenning [Hrsg.]

Verbraucherresilienz

Risikofaktoren, Vulnerabilitäten
und Interventionen



Nomos

edition
sigma



© Titelbild: Luecken-Design.de

Die Veröffentlichung der Druckausgabe sowie die Open Access-Veröffentlichung der elektronischen Fassung wurde ermöglicht mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft

1. Auflage 2023

© Die Autor:innen

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-0778-3

ISBN (ePDF): 978-3-7489-1534-8

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748915348>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Vorwort und Einführung

Das Thema Resilienz findet seit den 1950er Jahren Beachtung in den Verhaltenswissenschaften. Während in früheren Ansätzen Resilienz allerdings eher als universelles Konstrukt verstanden wurde, hat sich heute eine Definition durchgesetzt, die von mehreren Resilienzen ausgeht, die kontextuell variieren können. Demnach verfügen Individuen über verschiedene Resilienzen, die in unterschiedlichen Kontexten (z. B. Verbraucherverhalten) unterschiedlich ausgeprägt sein können. In der Folge hat das Konstrukt der Resilienz in den letzten Jahren vereinzelt auch in die Verbraucherwissenschaften Einzug gehalten und das Interesse von Verbraucherwissenschaftler:innen geweckt. Dabei stellen neben Verbraucher:innen in ihrer Rolle als Einzelpersonen auch Haushalte die relevanten Betrachtungsobjekte dar. Wenngleich grundsätzlich rar, befassen sich entsprechende Forschungsarbeiten zuweilen entweder mit der Resilienz von Verbraucher:innen im Zusammenhang mit extremen Ereignissen, wie beispielsweise Hochwassern und Terroranschlägen oder aber wiederkehrenden Stressfaktoren, welche z.B. im Kontext des analogen oder digitalen Konsums verortet werden können. Die Betrachtung des Forschungsgebietes „Verbraucherresilienz“ zeigt insgesamt aber, dass es grundsätzlich wenige wissenschaftliche Arbeiten zu diesem wichtigen Thema gibt.

Vor diesem Hintergrund adressierten am 27. Oktober 2022 im Rahmen der Jahrestagung des Bundesnetzwerks Verbraucherforschung mehrere Redner:innen aus Wissenschaft und Politik wichtige Fragen zum Thema Verbraucherresilienz. Der vorliegende Tagungsband beinhaltet demzufolge Manuskripte aus verschiedenen Disziplinen (z.B. BWL, Soziologie, Psychologie). Er soll die in diesem Zusammenhang gehaltenen Vorträge und Diskussion wiedergeben und hat insofern auch einen dokumentarischen Zweck.

Den Tagungsaufakt bildete die Begrüßung durch den amtierenden Sprecher des Koordinierungsgremiums im Bundesnetzwerk, **Jörn Lamla**. In dieser betonte er zunächst den interdisziplinären Charakter des Netzwerks. Erst diese für die Verbraucherwissenschaften wesentliche, vielperspektivische und vielstimmige Ausrichtung, ermögliche es, der Aspekt-Vielfalt von Problemen und Erscheinungsformen des Konsums, des Gebrauchs, sowie der Versorgung gerecht zu werden. Dies sei auch im spezifischen Kontext notwendig, um einschätzen zu können, was Resilienz in diesem Zusammenhang genau meint und meinen kann, aber auch, um im zweiten Schritt entsprechende politische Handlungsstrategien sachangemessen zu adressieren.

Neben diesen grundsätzlichen Anmerkungen skizzierte Jörn Lamla dann einige wesentliche Aspekte der Tagung sowie deren Struktur.

In dem darauf folgenden Grußwort der Staatssekretärin im BMUV, **Christiane Rohleder**, betonte diese, dass eine wissenschaftliche Fundierung für die Verbraucherpolitik gerade in Zeiten der vielfachen Krisen bedeutender sei denn je. Forschungsergebnisse und Einschätzungen von Wissenschaftler:innen zum Thema Verbraucherresilienz dienten politischen Akteuer:innen als wichtige Informationsquelle für ihre Entscheidungen. Ergänzend hierzu stellte sie unter anderen die folgenden Fragen in den Raum:

- Wie kann in einem krisenhaften Umfeld die Energieversorgung nachhaltig gesichert werden?
- Wie können Verbraucherinnen und Verbraucher vor Energiearmut geschützt werden?
- Wie können die Verbraucherinnen und Verbraucher angesichts steigender Preise verhindern, in eine Überschuldungsspirale zu geraten?

Im Kern dieser Fragen, so Christiane Rohleder, geht es stets darum, mit welchen Lösungsansätzen Verbraucher:innen die aktuellen sowie künftige Krisen bewältigen können. Kurz gesagt, geht es darum, die Resilienz der Verbraucher:innen zu verbessern.

In der dann folgenden Key-Note von **Martin Endreß** zum Thema „Resilient Verbrauchende – Resilienter Verbrauch“ bzw. im entsprechenden Beitrag verdeutlichte dieser zunächst, dass die Resilienzforschung seit der Jahrtausendwende und insbesondere nochmals in den vergangenen zehn Jahren interdisziplinär einen erheblichen Aufschwung erfahren hat. In der typischen Verwendung der Resilienzbegriffe dominiere dabei vor allem ein Gegenwartsbezug und damit ein sehr begrenzter Zeithorizont. Für diesen werde (mehr oder weniger) plausibel von Überschaubarkeit, hinreichender Erwartbarkeit, der Möglichkeit der Anwendbarkeit erprobten Wissens und somit insgesamt von der Handhabbarkeit der diagnostizierten Situation ausgegangen. Offenkundig wird so etwas wie ein „Normalzustand“, eine Richtgröße mit Blick auf die Situation, den Zustand oder die Konstellation angenommen, auf die hin von Resilienz gesprochen wird. In der Rede von Resilienz als einem Zustand sei solchermassen regelmäßig das Verständnis leitend, man könnte recht selbstverständlich und vor allem abschätzbar eine Zielvorstellung für eine bestimmte Einheit oder ein Phänomen (sei es eine Praxis, eine Person, eine Stadt oder eben ein ‚System‘) im Hinblick auf deren oder dessen Resilienz formulieren. Dies wiederum setze voraus, dass Klarheit nicht nur darüber besteht, unter welcher Perspektive die Betrachtung einer sozialen Einheit, also unter welchem und im Hinblick auf welchen Ge-

sichtspunkt diese unter Bezug auf „Resilienz“ vorgenommen wird, sondern auch, welche Maßstäbe für diese Betrachtung als relevant erachtet werden können und mit welchen Mitteln die damit angestrebten Ziele denn zu erreichen sind. Aufbauend auf diesen grundsätzlichen Aspekten gliederte sich sein Beitrag in vier Abschnitte. Im Anschluss an eine Vorbemerkung (1) gilt die Aufmerksamkeit zunächst der Darlegung eines reflexiven Resilienzbegriffs, die er in elf Thesen gegen einen analytischen Reduktionismus in der Resilienzforschung vorlegen möchte (2), bevor resilient Verbrauchende und resilienter Verbrauch in der Gegenwart im Zentrum dieses Beitrages stehen (3). Ein abschließender Ausblick (4) skizziert dann Implikationen und Optionen für eine aktuelle Verbraucherpolitik.

In dem der Key-Note folgenden Beitrag zum Thema „Digitaler Stress“ brachte und bringt **René Riedl** gleich zu Beginn zum Ausdruck, dass sowohl die wissenschaftliche Forschung als auch Einzelberichte aus der Praxis zeigen, dass der menschliche Umgang mit digitalen Medien und Inhalten wie Unternehmenssoftware, E-Mail, Smartphones, Videoconferencing-Tools, Tablets, PCs zu beträchtlichen Stresswahrnehmungen bei Benutzern führen kann. Von diesem Phänomen sind aufgrund der zunehmenden Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien immer mehr Menschen betroffen, und zwar im beruflichen sowie im privaten Umfeld. Forschungsergebnisse belegen die negativen Konsequenzen von digitalem Stress. Befunde von Studien zeigen aber auch, dass es wirksame Bewältigungsstrategien gibt, um die negativen Effekte von digitalem Stress zu vermeiden oder zumindest abzuschwächen. Der Beitrag von René Riedl skizziert dann auf einer wissenschaftlich fundierten Basis, welche Ansatzpunkt diesbezüglich in diesem spezifischen Kontext bestehen.

Hanna Schramm-Klein geht dann der Forschungsfrage nach wie Kinder, als vulnerable Verbraucher:innengruppe, Kaufkompetenzen entwickeln, was deren Kaufkompetenzen überhaupt sind sowie, welche Arten von Kaufkompetenzen sie erwerben sollten, um ein normales Kaufverhalten zu entwickeln, d.h. beispielsweise nicht in Überkonsum, Verschuldung etc. zu landen. Dabei wird auch die Kontroverse zwischen „Werbung für Kinder total verbieten“ und „Werbung ermöglichen damit Kinder lernen, diese als solche zu erkennen“ diskutiert. Im Hauptteil des Beitrags werden empirische Ergebnisse zum Kaufverhalten von Kindern geliefert. Diese liefern wichtige Erkenntnisse zu dem Thema was macht Kinder potenziell als Verbraucher:innen vulnerable? Wie könnte man diesem entgegensteuern (z.B. entsprechenden Unterricht in der Schule, Aufklärung über Kredite etc., angepasst an den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder). Der Beitrag endet mit einer Zusammenfassung der vorher in ihrem Kapitel diskutierten Thesen und Daten

und bringt sie in den Zusammenhang mit einer kritischen Diskussion des Ansatzes zum Schutz von Kindern als Verbraucher:innen durch Entwicklung von Kaufkompetenzen.

Carmela Aprea et al.'s Beitrag zur Tagung thematisierte welche wirtschaftlichen Schocks welche Bevölkerungsgruppen in Deutschland in der Pandemie zu verkraften hatten. Erste Auswertungen ihrer Projektergebnisse legen nahe, dass die finanziellen Auswirkungen der mit der Corona-Pandemie verbundenen wirtschaftlichen Schocks in Deutschland unterschiedlich in der Bevölkerung verteilt sind. Während die Mehrheit der an den Online-Erhebungen teilnehmenden Personen finanzielle Belastungen, in kurz- und mittelfristiger Perspektive, entweder gar nicht verzeichneten oder verhältnismäßig gut wegstecken konnten, berichten zu beiden Erhebungszeitpunkten rund ein Fünftel der Befragten, dass sie in der Corona-Pandemie Schwierigkeiten damit hatten, finanziell über die Runden zu kommen. Die Situation dieser Personen, die besonders stark von den finanziellen Folgen der Pandemie getroffen waren, und daher im Folgenden als vulnerabel bezeichnet werden, steht im Fokus des Beitrags.

Darin skizzieren die Autor*innen ein dynamisches, multidimensionales Resilienzkonzepts. Anschließend werden finanzielle Belastungen der Bevölkerung als Stressoren für Vulnerabilität in der Corona-Pandemie angesprochen. Hierbei wird auch auf deren Niederschlag im Belastungserleben eingegangen. Weiterhin werden demographische und sozioökonomische Risikofaktoren für Verbraucher:innen im Zusammenhang mit finanzieller Vulnerabilität in der Corona-Pandemie dargestellt. Ergänzend wird auf finanzielle, soziale und psychische Ressourcen eingegangen, die als Schutzfaktoren gegen finanzielle Vulnerabilität verstanden werden können. Der Beitrag endet mit einem zusammenfassenden Fazit, welches auch erste Schlussfolgerungen für die Sozialpolitik und einen Ausblick auf weiterführende Forschung enthält.

Der Beitrag von **Sarah Schäfer** und **Anja Göritz** liefert einen sehr guten Gesamtüberblick über a) die psychologische Resilienzforschung, b) die Diskussion eines möglichen psychologischen Konzepts von Verbraucherresilienz und c) einige Vorschläge zu Planung und Durchführung von psychologischen Interventionsstudien um die Wirksamkeit von Interventionen zur Stärkung von Verbraucherresilienz zu überprüfen. Letzterer Ansatz ist vor allem auch für die Verbraucherpolitik interessant: wie und wann sollte man Interventionen zur Stärkung von Verbraucherresilienz starten? Wie könnten diese aussehen? Was sind für Effekte zu erwarten? Und natürlich auch: welche Kosten kämen bei der Einführung solcher Interventionen für (besonders) vulnerable Verbraucher:innengruppen auf die öffentliche Verwaltung zu? Welche Kosten würden dafür an anderer Stelle reduziert werden, weil die

Verbraucher:innen durch mehr Resilienz z.B. auch weniger gesundheitliche Probleme (z.B. Stress aufgrund finanzieller Probleme) entwickeln würden? Die beiden Autorinnen bieten sehr konkrete Überlegungen an, um Interventionen zur Verbraucherresilienz zu planen und durchzuführen, vor allem auch anhand sehr übersichtlicher Darstellungen. Bemerkenswert sind auch die ersten empirischen Daten basierend auf Interventionsstudien zur Stärkung der Verbraucherresilienz, wie sie in diesem Kapitel berichtet werden. Der Einsatz von so genannten Serious Games auf diesem Forschungsgebiet macht deutlich auf welche Weise man die Stärkung von Verbraucherresilienz angehen kann.

Arnd Florack und **Maja Eilender** thematisieren in ihrem Beitrag die Themen des verantwortungsvollen Konsums und der Konsumreduktion. Sie liefern hierbei zunächst einen spannenden historischen Abriss des Themas Konsum als Motor unseres Wirtschaftssystems und als Spiegel von Veränderungen der Gesellschaft. Anschließend wird ebenfalls aus historisch und auch philosophischer Perspektive den Themen übermäßiger Konsum und früher Konsumkritik nachgegangen. Das Fazit lautet hier, dass es eine ganze Reihe von Hinweisen gibt, dass Menschen bei Konsumeinschränkungen enorme Anpassungsleistungen zeigen können und dass selbst gewählter Verzicht sogar psychologische Grundbedürfnisse befriedigen kann. Zahlreiche empirische Studien zeigen, dass eine stetige Steigerung des Konsums nicht unbedingt auch zu einer stetigen Steigerung des Wohlbefindens von Verbraucher:innen führt.

Um die Konsequenzen von Konsumreduktion breiter angelegt zu diskutieren, beschäftigt sich das Kapitel anschließend mit möglichen Gefahren der Konsumreduktion für die Gesellschaft. So kann laut Autor und Autorin innerhalb einer Gesellschaft unfreiwilliger Verzicht unter finanziell schwierigen Bedingungen trotz möglicher Anpassungsleistungen unerwünschte Folgen haben und zur Zementierung sozialer Ungleichheiten beitragen. Beispielsweise kann Konsumreduktion zu der Annahme führen, dass man als Verbraucher:in im sozialen Vergleich mit anderen Personen Ressourcen, Status und Ansehen verliert.

Abschließend fasst **Kathrin Loer** in ihrem Beitrag noch einmal die wesentlichen Ergebnisse zusammen und formuliert einen Ausblick auf die weitere Entwicklung in diesem verbraucherpolitisch und – wissenschaftlich relevanten Gebiet.

Wir hoffen, dass wir bis zu dieser Stelle dem interessierten Leser und der interessierten Leserin eine hinreichende Orientierung für die Lektüre der nun folgenden Beiträge geben konnten und möchten uns an dieser Stelle

bei allen Autorinnen und Autoren bedanken, die uns ohne zu zögern ihre Mitwirkung zugesagt und mit ihren Expertisen überhaupt erst das Entstehen des Werkes ermöglicht haben. Schließlich konnten wir bei der Endredaktion auf die engagierte Unterstützung von Frau Dr. Amira Atabaki, Frau Beate Beckert und Herrn Stefan Kubat zurückgreifen. Hierfür gilt unser besonderer Dank. Für die reibungslose Zusammenarbeit mit der Verlagsgruppe Nomos bei der Entwicklung und Drucklegung des Werkes möchten wir Frau Sandra Frey sowie Frau Joanna Werner ebenfalls unseren Dank aussprechen.

Wir würden uns freuen, wenn es uns mit dem vorliegenden Sammelwerk gelungen ist, einen Impuls für den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik zu geben. Ebenso verbinden wir mit dem vorliegenden Werk die Hoffnung, dass die innovative und wirkungsvolle Umsetzung von verbraucherwissenschaftlichen Erkenntnissen weiter voranschreitet.

Friedrichshafen und Düsseldorf, im August 2023

Univ.-Prof. Dr. Anja Achtziger

Univ.-Prof. Dr. Peter Kenning

Inhalt

Begrüßung

Jörn Lamla 13

Grußwort

Christiane Rohleder 17

Resilient Verbrauchende – Resilienter Verbrauch

Martin Endreß 21

Digitaler Stress

René Riedl 39

Kaufkompetenz bei Kindern

Hanna Schramm-Klein 53

Multiple Facetten der Resilienz von vulnerablen Verbraucherinnen und Verbrauchern im Umgang mit finanziellen Schocks: Erkenntnisse aus der Corona-Pandemie

*Carmela Aprea, Tabea Bucher-Koenen, Marius Cziriak, Donya Gilan,
Max Lohner* 69

Beitrag zum Tagungsband: Resilienz-Interventionen und ihre Anwendung im Bereich Verbraucherschutz

Sarah K. Schäfer und Anja Göritz 85

Verantwortungsvoller Konsum und Konsumreduktion

Arnd Florack und Maja Eilender 109

Zusammenfassung und Ausblick

Kathrin Loer 127

Autorenverzeichnis

137

Jörn Lamla

Begrüßung

*Sehr geehrte Frau Staatssekretärin, liebe Frau Dr. Rohleder,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste und Interessierte hier im Saal und zuhause an den Bildschirmen,*

ich freue mich, Sie zur sechsten Jahreskonferenz des Bundesnetzwerks Verbraucherforschung begrüßen zu dürfen, die zugleich die erste Jahreskonferenz im neuen Haus, dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, ist. Wir freuen uns, dass wir die Tradition der Jahreskonferenzen hier ungebrochen fortsetzen können. Aber weil das Bundesnetzwerk Verbraucherforschung in diesem Ministerium noch neu ist, will ich doch zunächst ein paar Worte dazu sagen, um was es sich bei unserem Netzwerk eigentlich genau handelt.

Das Netzwerk ist aus einem wissenschaftlichen Beirat für Verbraucher- und Ernährungspolitik heraus entstanden, der Anfang der 2000er Jahre mit der prominenteren Platzierung des Verbraucherschutzes nach der BSE-Krise im damaligen BMVEL, dem umbenannten Bundeslandwirtschaftsministerium, eingerichtet wurde. In diesem reifte die Einsicht in die Notwendigkeit, Verbraucherforschung als interdisziplinäres Wissenschafts- und Forschungsfeld durch Vernetzungsaktivitäten zunächst stützen und initiieren zu müssen. Der Startschuss wurde 2011 im BMELV gegeben, mit einem noch recht lockeren Netzwerk von ca. 100 Wissenschaftler:innen. Heute hat das Bundesnetzwerk ca. 300 Mitglieder bundesweit und sogar darüber hinaus.

Mit dem Wechsel des Verbraucherschutzes ins Justizministerium im Winter 2013/14 wurde dann die Trennung von Forschungsfokus und politischem Beratungsfokus institutionalisiert. Auf der einen Seite wurde mit dem Sachverständigenrat für Verbraucherfragen ein neues politiknahes Beratungsgremium geschaffen. Auf der anderen Seite wurde das unabhängige Netzwerk Verbraucherforschung durch Verkleinerung des Koordinierungsgremiums und unterstützende Strukturen, insbesondere durch eine Geschäftsstelle, aber auch neue Förder- und Veranstaltungsformate, robust abgesichert und handlungsfähig gemacht.

Das waren gute und hilfreiche Maßnahmen, um das Forschungsfeld voranzubringen und das Netzwerk zu etablieren. Ich möchte an dieser Stelle Frau Dr. Atabaki für ihre Identifikation mit und ihr Engagement in der

Geschäftsstelle herzlich danken, aber auch an die verlässliche Unterstützung durch Herrn Kubat, Frau Schinschke und nicht zuletzt den langjährigen früheren Referatsleiter, Herrn Baule, erinnern. Wir sind dankbar, dass sich das BMUV ebenso zu dieser kontinuierlichen Unterstützung bekennt und die Geschäftsstelle in einem – wenn auch trotz Aufgabenzuwachs verkleinerten – Referat für Verbraucherforschung, Verbraucherbildung und Verbraucherinformation fortführt.

Besonders freut es mich, dass dieses Bekenntnis auch dem interdisziplinären Charakter dieses Forschungsnetzwerks gilt. Im Koordinierungsgremium und Netzwerk sind eben nicht nur ökonomische und juristische Disziplinen oder Sub-Disziplinen vertreten, sondern ebenso Human- und Verhaltenswissenschaften, Kulturwissenschaften und Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie. Darüber hinaus versammelt das Netzwerk auch Beiträge aus der Informatik und Geschichte. Diese vielperspektivische und vielstimmige Ausrichtung, davon bin ich überzeugt, ist bei aller damit einhergehenden „Last der Übersetzung“ der entscheidende Standortvorteil dieses in dieser Form ziemlich einmaligen Netzwerks.

Denn erst dadurch – und damit bin ich beim *Thema* der heutigen Konferenz – gelingt es, der Aspekt-Vielfalt von Problemen und Erscheinungsformen des Konsums, des Gebrauchs, der Versorgung und zugehörigen Akteure und Akteur-Netzwerke gerecht zu werden. Das ist notwendig, um einschätzen zu können, was *Resilienz* in diesem Zusammenhang genau meint und meinen kann, aber auch, um im zweiten Schritt entsprechende politische Handlungsstrategien sachangemessen zu adressieren. Ich freue mich, dass es den für die heutige Konferenz Hauptverantwortlichen aus unserem Kreis – den Kolleg:innen Anja Achtziger und Peter Kenning – auch bei diesem Thema gelungen ist, ein breites Spektrum an Disziplinen zusammenzubringen.

Um das Gesagte an einem Beispiel zu verdeutlichen, möchte ich kurz an die letzte Jahreskonferenz erinnern, deren Inhalte pünktlich zur heutigen Zusammenkunft in unserer Nomos-Reihe erschienen sind (Hohnsträter/Krankenhagen/Lamla 2022). Dort haben wir – noch vor Ausbruch des Ukraine-Krieges – über Versorgungsregime und sozio-technische Infrastrukturen gesprochen. Das hat uns abverlangt, den Blick auf Konsum und Verbrauch weiter anzulegen und nicht länger nur in Märkten und Marktakteuren zu denken. Heute, in Zeiten massiver Angriffe auf die Infrastrukturen unseres gesellschaftlichen Lebens und einer bedrohten Energieversorgung, aber auch der sozial ungleich verteilten Belastungen, die damit für die privaten Haushalte und Verbraucher:innen sowie für Wirtschaft und Umwelt einhergehen, erweist sich dieser zunächst historisch motivierte Blickwechsel als hoch aktu-

ell. Er impliziert, die Frage der Resilienz, wie Martin Endreß im Vortragstitel andeutet, nicht nur auf die Verbraucher:innen zu beziehen, sondern auch auf die gesellschaftlichen Versorgungs- und Infrastrukturen des Konsums selbst, die ihrerseits *resilienter* werden müssen.

Im Anschluss an die Keynote, auf die ich mich schon freue, werden wir das Thema dann in drei Panels vertiefen, die sich im ersten Fall mit Herausforderungen und Risiken befassen, im zweiten Fall dann vulnerable Gruppen genauer in den Blick nehmen und im dritten Fall schließlich Maßnahmen und Interventionen zur Stärkung von Verbraucherresilienz thematisieren. Dies wiederum leitet über zur Podiumsdiskussion, in der Vertreter:innen der bundesdeutschen Verbraucherpolitik ihre Sicht auf die Herausforderungen einbringen. Die einzelnen Abschnitte des Programms, die durch Gelegenheiten zum gemeinsamen „Lebensmittelkonsum“ und Austausch unterbrochen und gerahmt sind, werden durch Mitglieder des Koordinierungsgremiums moderiert, die dann auch die Referentinnen und Referenten der einzelnen Panels genauer vorstellen.

Ich möchte mich noch einmal bei Anja Achtziger und Peter Kenning als Hauptverantwortliche, aber auch allen anderen Kolleg:innen aus dem Koordinierungsgremium und Unterstützer:innen aus dem Haus für die Vorbereitung und Durchführung bedanken. Ebenso gilt mein Dank allen Referent:innen sowie den verbraucherpolitischen Sprecher:innen der Bundestagsfraktionen sowie Herrn Kühn, dem parlamentarischen Staatssekretär des BMUV, für ihre Bereitschaft, an der Podiumsdiskussion heute Nachmittag mitzuwirken. Professionell moderieren wird diese Frau Dr. Ursula Weidenfeld.

Nun bleibt mir an dieser Stelle nur noch, uns allen eine inspirierende Konferenz zu wünschen und das Wort an die für Verbraucherthemen in diesem Haus zuständige Staatssekretärin zu übergeben. Frau Dr. Rohleder, ich freue mich, dass Sie sich die Zeit genommen haben, ein Grußwort bei dieser ersten Jahreskonferenz im BMUV zu sprechen. Vielen Dank.

Literatur

Hohnsträter, Dirk/Krankenhagen, Stefan/Lamla, Jörn (Hg.) (2022): Verbrauchermacht in Bewegung. Protest, Politik und sozio-technische Infrastrukturen. Baden-Baden: Nomos (Reihe: Verbraucherforschung, Bd. 6). [Open Access]